

titativ und qualitativ in einen größeren Zusammenhang eingefügt und mit anderen Städten verglichen werden könnten. Dazu bedürfte es einer stärkeren Systematik, wie sie sich ansatzweise in den hymnologischen Beiträgen findet. Hier ist ein gewisses Grundmuster vorgegeben, die Quellen zu kategorisieren und inhaltlich aufzulisten, das in diesem umgrenzten Gebiet einen Vergleich des Gesangsrepertoires erleichtert. Die Migrationsforschung ließe sich auf der Grundlage systematisierter biographischer Daten vielleicht am einfachsten organisieren, wenn der Ansatz von Klaus-Peter Koch hin zu einer elektronischen Datensammlung weiterverfolgt würde. Überlegungen dazu sind nicht neu, mit der zentralen Erfassung ganzer Musiksammlungen im Projekt RISM existiert seit langem ein vorbildliches Projekt, das von der Wissenschaft manchmal vielleicht unterschätzt wird.

Die Komplexität der Thematik, die von den so heterogenen Beiträgen beispielhaft gespiegelt wird, findet in den Beiträgen zur jüdischen Musikkultur einen besonders verdienstvollen Schwerpunkt. Gleichzeitig wird deutlich, wie groß die Lücken im Wissen über dieses Thema sind und wie einseitig wissenschaftliche Aufgaben bislang zumeist gestellt und bearbeitet wurden. Der vollständige Paradigmenwechsel weg von der nationalen Musikgeschichtsschreibung, wie er in dem vorliegenden Band schon vollzogen ist, erweist sich vor dem Hintergrund der immer wieder festgestellten Phänomene der Überlagerung, Vermischung, Akkulturation und Assimilierung, aber auch der Konfrontation und Dissoziation als unumgängliche Notwendigkeit. Zusammengefasst unterstreichen die deutlichen Lücken in der Quellenaufarbeitung und der notwendige Paradigmenwechsel in der Darstellung die gleich zu Beginn des Bandes in der Einführung herausgestellte Feststellung, daß die Musikgeschichte Ostmitteleuropas neu geschrieben werden müsse. Das ist nicht übertrieben, sondern benennt eine langfristig anzugehende Herausforderung, zu der der vorliegende Band und einige andere vom BKM geförderte Projekte und Publikationen gute Anknüpfungspunkte bieten.

Leipzig

Helmut Loos

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.historicum.net).

Spiegelungen. Entwürfe zu Identität und Alterität. Festschrift für Elke Mehnert. Hrsg. von Sandra Kersten und Manfred Frank Schenke. Frank & Timme. Berlin 2005. 521 S. (€ 39,80.)

Der Titel der Festschrift für die Professorin für Deutsche Literatur des 20. Jh.s Elke Mehnert ist angesichts der Tatsache, daß die Jubilarin an der TU Chemnitz die Forschungsgruppe „Komparatistische Imagologie“ gegründet hat, naheliegend. Allerdings beinhaltet das Buch, wie zahlreiche andere Festschriften auch, thematisch und qualitativ höchst heterogene Beiträge aus unterschiedlichen Wissenschaftskulturen.

In einem einleitenden Aufsatz würdigt Earl Jeffrey Richards (Universität Wuppertal) das Werk Mehnerts. Er lobt insbesondere ihre Untersuchung der „äsoischen Schreibweise“ bei der Anwendung von antiken Mythen in der Literatur der DDR, vor allem in den Werken der deutsch-jüdischen Autoren Anna Seghers und Stephan Hermlin. Allerdings wird die Frage, ob die Kritik am System in Form einer geheimen „Sklavensprache“ irgendeine gesellschaftliche Relevanz haben kann, hier nicht angesprochen. Weiterhin erwähnt der Vf. die Beschäftigung Mehnerts mit den Themen ‚Flucht und Vertreibung‘, ‚Minderheitenstatus‘, ‚Heimat‘ und ‚Kollektividentität‘ sowie ihre Formulierung des Ziels der Imagologie, welches im Aufbrechen nationaler Klischees bestehe. Diesem dekonstruktivistischen Ansatz sind verschiedene Beiträge aus dem Sammelband verpflichtet. Rassistische, ethnische und sexistische Stereotypen und Vorurteile werden kritisch untersucht, so z.B. im Aufsatz Jürgen Joachimsthalers von der TU Dresden zum US-Literaten und Literaturprofessor Samuel R. Delany, der gleich durch mehrere „Stigmata“ gekennzeichnet ist – „Stigmata“, die heute allerdings oft als „Embleme“ betrachtet werden. In den Aufsätzen

von Jutta Radzewski-Helbig und Manfred Frank Schenke wird die Shoah literaturwissenschaftlich thematisiert.

Recht gelungen ist der Beitrag Eugen Kottes von der Universität Augsburg zu den historisch orientierten Europabildern in Polen, Tschechien und Ungarn. Er zeigt, wie stark das Bild Europas als „*imagined community*“ von nationalen Vergangenheitsdeutungen abhängt. K. überprüft die These von der Existenz einer Kultureinheit Europas kritisch, eine Betrachtungsweise, die übrigens oft die Form eines Mythos hat, und dies, auch wenn K. in Anlehnung an Wolfgang Schmale zu Recht die Frage stellt, ob Europa als Ganzes nicht an einem Mythendefizit scheitern könnte. Vor diesem Hintergrund versteht man den vom Vf. beschriebenen Versuch der ostmitteleuropäischen Staaten, von sich das Bild einer Schicksalsgemeinschaft zu vermitteln.

Die Spiegelungen zwischen Westen und Osten sind auch Gegenstand weiterer Aufsätze. So untersucht Michail Logvinov von der TU Chemnitz und der Staatlichen Pädagogischen Universität Wolgograd die Deutschlandbilder russischer Schriftsteller, während Karlheinz Hengst (Universität Leipzig) und Dietmar Schubert (TU Chemnitz) sich spiegelbildlich mit deutschen Beschreibungen der Slawen aus dem Mittelalter und dem 17. Jh. beschäftigen. Beide zeigen, daß seinerzeit die Feindbilder bei der symbolischen Konstruktion des Anderen keinesfalls vorherrschend waren. Bedauernd muß allerdings festgestellt werden, daß diese Untersuchungen der Eigen- und Fremdbilder meist deskriptiv bleiben und die breite theoretische Literatur zum Thema kaum berücksichtigen. Im Aufsatz Manfred Bellers wird klar, daß rassistische Vorurteile in der Neuzeit auch durch die Verbreitung antiker Klimatheorien, deren Entwicklung der Autor detailliert darstellt, gefördert wurden. Herder wird von B. als Vertreter einer in Anlehnung an Winkelmann entwickelten Neudeutung der alten Klimatheorie dargestellt, die zwar die Klugheit und Kunstfertigkeit der Griechen und Römer preist, jedoch die damals schon verbreitete Rassentheorie im Namen der Verwandelbarkeit des Menschen infolge von geographischen Wechseln ablehnt. Viele andere Beiträge können hier aus Platzgründen nicht erörtert werden. Die Veröffentlichung beinhaltet also interessante Betrachtungen zur Konstruktion der Kollektividentitäten, besteht allerdings auch aus einer Reihe von mit der heißen Nadel gestrickten Beiträgen.

Rostock

Yves Bizeul

Studia z historii sztuki i kultury Gdańska i Europy Północnej. Prace poświęcone pamięci Doktor Katarzyny Cieślak. [Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte Danzigs und Nordeuropas. Arbeiten zur Erinnerung an Doktor Katarzyna Cieślak.] Hrsg. von Jacek Friedrich und Edmund Kizik. Stowarzyszenie Historyków Sztuki, Oddział Gdański. Gdańsk 2003. 456 S., zahlr. s/w Abb.

Die rührige Danziger Kunsthistorikerin Katarzyna Cieślak kam 1997 im Alter von 41 Jahren bei einem Autounfall ums Leben. Die Erforschung der Danziger Kulturgeschichte erlitt durch ihren Tod einen herben Rückschlag; heute lassen sich die Namen jener, die sich in komplexer und methodisch innovativer Weise aktiv insbesondere der frühneuzeitlichen Geschichte der Stadt und ihren überbordend reichen Quellen widmen, an den Fingern einer Hand abzählen. Drei Jahre nach diesem tragischen Unfall veranstalteten die Danziger Freunde und Kollegen von Katarzyna Cieślak zu ihrem Andenken eine Tagung, deren Vorträge nun gedruckt vorliegen. Der Band vereint einen bunten Strauß von Arbeiten zu den unterschiedlichsten kunst- und kulturgeschichtlichen Aspekten des neuzeitlichen Nordeuropas und vor allem Danzigs.

Den Schwerpunkt bilden kunsthistorische Themen. So stellt Teresa Labuda das Porträtschaffen des Malers Anton Möller umfassend zusammen, Jan Harasimowicz versucht zu belegen, daß ein heute in Warschau aufbewahrtes Gemälde des in Danzig wirkenden Bartholomäus Strobel d.J. das Hochzeitsgeschenk der kalvinistischen Bürger an